

## Forschungsteilbericht

### a) Titel:

Zum Prozess der Ausstellungskonzeption – Kuratorin Katja Mittendorfer-Oppolzer im Expertinneninterview

### b) Forscherinnen:

Nora Moritz & Viktoriia Nasibullina

### c) Thema:

Im Fokus der im Nachfolgenden näher erläuterten Untersuchung steht der Prozess des Ausstellung-Machens am Beispiel der aktuellen Sammlungsausstellung „Under Pressure – Politik in der zeitgenössischen Fotografie“ im Museum der Moderne Mönchsberg in Salzburg, kuratiert von Mag. Katja Mittendorfer-Oppolzer. Was sind die Aufgaben einer Kuratorin vor, während und nach einer Ausstellung? Und wie nimmt eine Ausstellung überhaupt die Gestalt an, in der sie sich letzten Endes vor den Besucherinnen und Besuchern präsentiert? Diese beiden Fragen stellten sich wohl schon so manchem Museumsgast. Auch für uns Studierende des Kulturmanagements sind diese Fragen zentral, trägt ihre Beantwortung doch wesentlich zur beruflichen Orientierung im weiten Feld des Kunst- und Kultur-Systems bei. Sicherlich könnten die oben angeführten Fragen auch aus der Literatur beantwortet werden, doch sind eigens gesammelte Erfahrungen wesentlich prägender und sorgen dafür, dass sich neu erworbenes Wissen schneller festigt. Insofern gilt unser Dank an Mag. Katja Mittendorfer-Oppolzer, die uns im Zuge eines Expertinneninterviews überaus offen Auskunft zu allen unseren Fragen gab sowie an Dr. Luise Reitstätter, die uns die Auseinandersetzung mit der Thematik durch ihr Seminar „Die Ausstellung verhandeln“ überhaupt erst ermöglichte und uns überdies wertvolles methodisches Know-How vermittelte.

### d) Forschungsfrage:

Wie gestaltete sich der Prozess der Ausstellungsplanung und -konzeption von „Under Pressure“?

### e) Methode:

Zur Erhebung des für die Beantwortung der Forschungsfrage notwendigen Datenmaterials wurde ein qualitatives Expertinneninterview mit der Kuratorin der Ausstellung „Under Pressure“, Mag. Katja Mittendorfer-Oppolzer, durchgeführt. Diese spezielle Form der Befragung wurde als Methode gewählt, da Expertinnen und Experten über ein spezielles und praktisches Insiderwissen verfügen, welches sie unmittelbar und klar abrufen können. Daneben bieten Einzelbefragungen den Vorteil, dass die Konzentration der oder des Forschenden voll und ganz auf der interviewten Person liegt und somit zielgerichtet Informationen gewonnen werden können.<sup>1</sup>

Das Interview fand – nach vorhergehender Terminvereinbarung mit Mag. Katja Mittendorfer-Oppolzer – am 22.01.2014 um 13.45 Uhr im „Stammhaus“ des Museum der Moderne, dem „Rupertinum“ in der Sigmund-Haffner-Gasse statt und dauerte inklusive Vor- und Nachbesprechung ca. 45 Minuten. Für die Durchführung der Befragung wurde das an diesem Nachmittag nicht benötigte Atelier der Museums-Restauratorin zur Verfügung gestellt. Die Befragung selbst erfolgte teilstandardisiert und wurde mit Hilfe eines zuvor erstellten Leitfadens strukturiert sowie auf Band aufgezeichnet. Zur Erstellung des Leitfadens wurde Literatur zur Ausstellungskonzeption sowie zum Projektmanagement herangezogen.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Vgl. Gläser, Jochen / Laudel, Grit (2006): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse. 2. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

<sup>2</sup> Vgl. Aumann, Philipp / Duerr, Frank (2013): Ausstellungen machen. München: Wilhelm Fink.

Direkt im Anschluss an das Interview wurde dieses mit Hilfe des Transkriptionsprogramms „f4“ verschriftlicht. Die Auswertung erfolgte schließlich mittels qualitativer Inhaltsanalyse nach Mayring, wobei bei der Kategorienbildung sowohl deduktiv als auch induktiv vorgegangen wurde.<sup>3</sup> Dieses Vorgehen bot den Vorteil, dass bei der Auswertung neben den bereits im Vorfeld auf Basis des Leitfadens festgelegten Kategorien auch zusätzliche inhaltliche Aspekte berücksichtigt werden konnten, die sich ebenfalls als zentral für die Beantwortung der Forschungsfrage herausstellten. Grundgerüst der Inhaltsanalyse bildeten somit sowohl Kategorien, die anhand des Leitfadens bzw. auf Basis von Literatur vordefiniert waren als auch Kategorien, die unmittelbar aus dem Interview-Transkript hergeleitet wurden. Dieses wiederum wurde handschriftlich zeilenweise analysiert und die jeweils darin enthaltenen inhaltlichen Aussagen den entsprechenden Kategorien zugeordnet bzw. um die passenden Kategorien ergänzt. Abschließend wurden alle gewonnenen Kategorien zueinander in inhaltlichen Zusammenhang gesetzt, in eine chronologische Reihenfolge gebracht sowie in einzelne Phasen zusammengefasst und – um die Darstellung und Interpretation der Ergebnisse zu vereinfachen und nachvollziehbar zu machen – visualisiert.

#### f) Ergebnisse:

Auf Basis der Aussagen von Mag. Katja Mittendorfer-Oppolzer konnten insgesamt folgende fünf Phasen definiert werden, die im Zuge der Ausstellungskonzeption von „Under Pressure“ durchlaufen wurden: die Vorprojekt-, Planungs-, Realisierungs-, Folge- sowie die Abschlussphase.

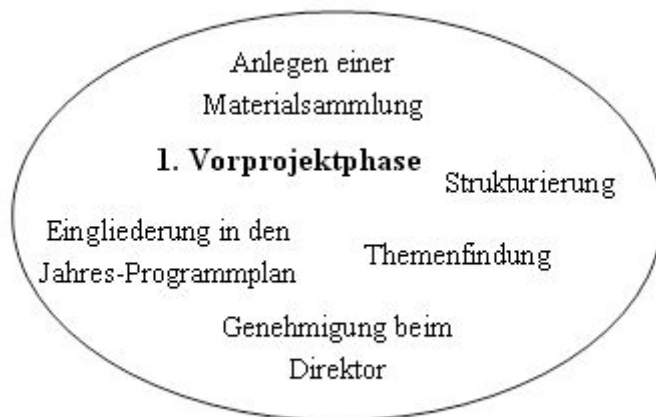
Am Beginn einer Ausstellung steht die Vorprojektphase, die sich über einen größeren Zeitraum, in diesem Fall zwei bis drei Jahre, erstreckt. In dieser Zeit wurde von der Kuratorin aus Eigeninitiative heraus eine umfangreiche Materialsammlung angelegt. Den Anstoß hierfür bildeten Digitalisierungs- und Inventarisierungsmaßnahmen zur Fotosammlung des Bundes, einer Dauerleihgabe an das Museum der Moderne Salzburg, wobei Mag. Katja Mittendorfer-Oppolzer ihren Fokus überwiegend auf die Ankäufe der letzten fünf Jahre legte. Im nächsten Schritt begann die Kuratorin damit, das gesammelte Material zu strukturieren, indem sie thematische Gruppierungen der Werke vornahm. Dieses Vorgehen könnte man auch als sogenanntes „Trichterverfahren“ bezeichnen, bei dem stufenweise immer mehr aussortiert wird, bis schließlich eine thematisch zusammenfassende Auswahl an Werken vorliegt. Dabei kristallisierte sich relativ schnell der Fokus auf das Thema „Politik und Geschichte in der zeitgenössischen Fotografie“ heraus. Die nunmehr thematisch eingegrenzte Materialsammlung wurde anschließend dem damaligen Direktor, Dr. Toni Stooss, präsentiert und nach für gut befundener Beurteilung in den bestehenden Jahres-Programmplan eingegliedert. Dieser letzte Schritt der Vorprojektphase stellt sicherlich die wohl größte Hürde beim Prozess des Ausstellung-Machens dar und zeigt deutlich die Hierarchien des Museumsbetriebs auf. An dieser Stelle können Projekte mitunter auch scheitern.

---

Sowie Alder, Barbara / Den Brok, Barbara (2012): Die perfekte Ausstellung: Ein Praxisleitfaden zum Projektmanagement von Ausstellungen. Bielefeld: transcript.

<sup>3</sup> Vgl. Mayring, Philipp (2003): Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken. 8. Aufl. Weinheim: Beltz.

**Abbildung 1: Ablauf der Vorprojektphase**



### **Eigene Darstellung**

Ist diese „Hürde“ genommen, kann es an die Planung der Ausstellung gehen. Essentiell in der Planungsphase ist die Berücksichtigung projektdimensionierender Faktoren wie insbesondere das zur Verfügung stehende Budget. Auch an dieser Stelle droht ein Ausstellungsprojekt zu scheitern, sofern die finanziellen Herausforderungen, die sich gegebenenfalls stellen, nicht gemeistert werden können. Daneben gilt es, die Materialsammlung auf Basis gründlicher Recherche weiter einzugrenzen und die auszustellenden Werke festzulegen. Hierfür wurden von der Kuratorin Gespräche mit den Künstlerinnen und Künstlern geführt sowie zentrale Literatur recherchiert und rezipiert, um tiefer in die Themenkonstellation „Politik – Geschichte – Fotografie“ einzusteigen. An dieser Stelle wird deutlich, dass allein die ästhetische, meist subjektive Bewertung von Werken nicht ausreichend ist, um deren tiefere Bedeutung entsprechend zu interpretieren. Auch zeigt sich, dass die (potentiellen) Künstlerinnen und Künstler bereits an dieser Stelle aktiv mit eingebunden werden. Sobald feststeht, welche Werke ausgestellt werden sollen, startet die Raumplanung. Hierfür ist es wichtig zu wissen, wie viele Quadratmeter die geplante Ausstellungs-Ebene umfasst, aber auch, wie viele Wände in Abhängigkeit von der Anzahl und der Größe der auszustellenden Werke gestaltet werden sollen. Um zu entscheiden, wie die Raumaufteilung der Ebene gestaltet werden soll, verwendete die Kuratorin einen Installationsplan (ähnlich einem Grundrissplan), den sie auf DIN A3 ausdrückte und mit Post-Its versah. Auf den Post-Its vermerkte sie die jeweilige Künstlerin bzw. den jeweiligen Künstler sowie Lauf- und/oder Quadratmeteranzahl. Auf ihrem Plan verschob sie die Post-Its solange, bis sie mit dem Aufbau zufrieden war.

Visualisierungsprogramme wie beispielsweise „Google SketchUp“ kommen bei der Raumplanung ebenfalls zum Einsatz, wobei die Kuratorin aus Zeitgründen die traditionelle Vorgehensweise bevorzugt. Hier zeigt sich, dass Abläufe im Zuge der Ausstellungskonzeption keinesfalls festgelegt sind, sondern vielmehr durch individuelle Vorlieben und unterschiedliche Kreativitätsmethoden gekennzeichnet sind. Auch sind an diesem Punkt teamübergreifende Besprechungen von besonderer Bedeutung, in etwa mit den Technikverantwortlichen oder mit dem Aufbau-Team, um spätere Komplikationen zu vermeiden. Daneben gilt es mit dem Ende dieser Phase, einen ansprechenden Titel für die Ausstellung festzulegen. Dabei kommt es laut Mag. Katja Mittendorfer-Oppolzer vor allem darauf an, einen griffigen Slogan zu finden, der die Leute anspricht und ins Museum lockt. Die Wahl fiel schließlich auf „Under Pressure“, in Anlehnung an den gleichnamigen Song von Queen, da die Kombination der beiden Worte eine Bedeutung hat, die tatsächlich zu allen ausgewählten Werken passt. Die Festlegung erfolgte mehr durch Zufall, als das Lied während der Phase der Titelfindung im Radio lief. Hier zeigt sich, dass nicht immer eine zielgerichtete Kreativitätsmethode zum Einsatz kommen muss, sondern sich durchaus auch Dinge auf Zufallsbasis ergeben können.

**Abbildung 2: Etappen der Planungsphase**



### **Eigene Darstellung**

Die anschließende Realisierungsphase umfasst erneut Strukturierungen, so wird unter anderem im Zuge der Raumgestaltung festgelegt, wie die Werke angeordnet bzw. gehängt werden. Mag. Katja Mittendorfer-Oppolzer entschied sich dabei für eine chronologische Anordnung der Werke, beginnend beim Zweiten Weltkrieg über den Kommunismus und die Zeit des Zivilen Widerstands („Closed Cities“) bis hin zur aktuellen Thematik von „Kafkanistan“. Auch hat die Kuratorin an diesem Punkt erneut einige Werke aussortiert, die sich nach eigenem Empfinden während des Aufbaus als unpassend für das Gesamtbild herausstellten. Dabei wird deutlich, dass zuvor aufgestellte Pläne keine gesetzmäßigen Konstrukte sind, sondern der kreative Denkprozess vielmehr weiter läuft und sich bis zum fertigen Endprodukt hin zieht. Auch wurden die einzelnen Künstlerinnen und Künstler bei diesem Prozess aktiv miteinbezogen. So konnten diese gestalterische Wünsche äußern, in einigen Fällen gab es allerdings auch bereits vorab feste Vorgaben, wie Werke zu installieren sind (beispielsweise bei den Werken von Isa Rosenberger). Hier zeigt sich, dass zwar überwiegend die Kuratorin bestimmt, wie sich Hängung und Raumaufteilung präsentieren, der kreative Gestaltungsprozess stellenweise jedoch auch von unveränderbaren Festlegungen gekennzeichnet ist.

Des Weiteren kann es in dieser Phase der Konzeption auch zu erneuten Herausforderungen, beispielsweise technischer Art kommen. So bildete insbesondere die Diainstallation von Heidrun Holzfeind mit der Organisation der passenden Stromzufuhr eine herausfordernde Aufgabe. Einen weiteren wichtigen Aspekt der Raumgestaltung stellt zudem die Frage dar, inwieweit Werke an zusätzlicher Erklärung benötigen. Bei „Under Pressure“ entschied sich Mag. Katja Mittendorfer-Oppolzer ganz bewusst dazu, wenig beschreibenden Text zu verwenden und es vielmehr in die Hand der Besucherinnen und Besucher zu geben, inwieweit sie sich zusätzlich informieren möchten. So wurde mit der „Reading Lounge“ ein extra Raum geschaffen, in dem thematisch passende Literatur rezipiert werden kann. Insgesamt lässt sich an dieser Stelle feststellen, dass die Ausstellung von der Gestaltung her bewusst minimalistisch gehalten wurde, was vermutlich mit dem Gedanken einherging, bei den Besucherinnen und Besuchern eigenständige Prozesse des Weiterdenkens bzw. der thematischen Auseinandersetzung auszulösen.

**Abbildung 3: Arbeitsschritte in der Realisierungsphase**



**Eigene Darstellung**

Ist der Aufbau mit all seinen möglichen Herausforderungen schließlich abgeschlossen und die Ausstellung eröffnet – was im weiteren Verlauf als Folgephase bezeichnet wird – kommen weitere Aufgaben auf die Kuratorin zu. So stellt beispielsweise die Gestaltung eines Begleitprogramms, wie beispielsweise das Anbieten von Führungen oder die Moderation von Künstlergesprächen, einen weiteren wichtigen inhaltlichen Aspekt einer Ausstellung dar.

**Abbildung 4: Aufgaben in der Folgephase**

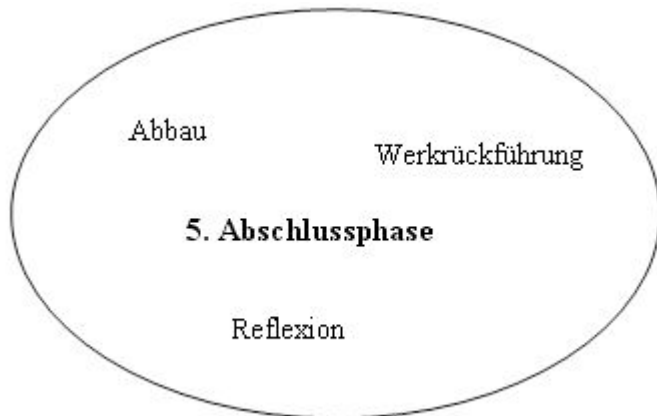


**Eigene Darstellung**

Am Ende einer jeden Ausstellung steht die Abschlussphase. Neben dem Abbau und der Werkrückführung bildet dabei insbesondere die Reflexion der gemachten Erfahrungen einen zentralen Aspekt. So hält Mag. Katja Mittendorfer-Oppolzer resümierend fest:

*„Was ich insbesondere gelernt habe, ist die Tatsache, dass es oft weniger braucht um einen Raum zu füllen, als bisher gedacht. Bei „Under Pressure“ war es zum ersten Mal so, dass wirklich auch ganze Wände frei geblieben sind. Bislang scheiterte das vielleicht auch an dem Mut, der nicht vorhanden war, Dinge nicht aufzuhängen.“*

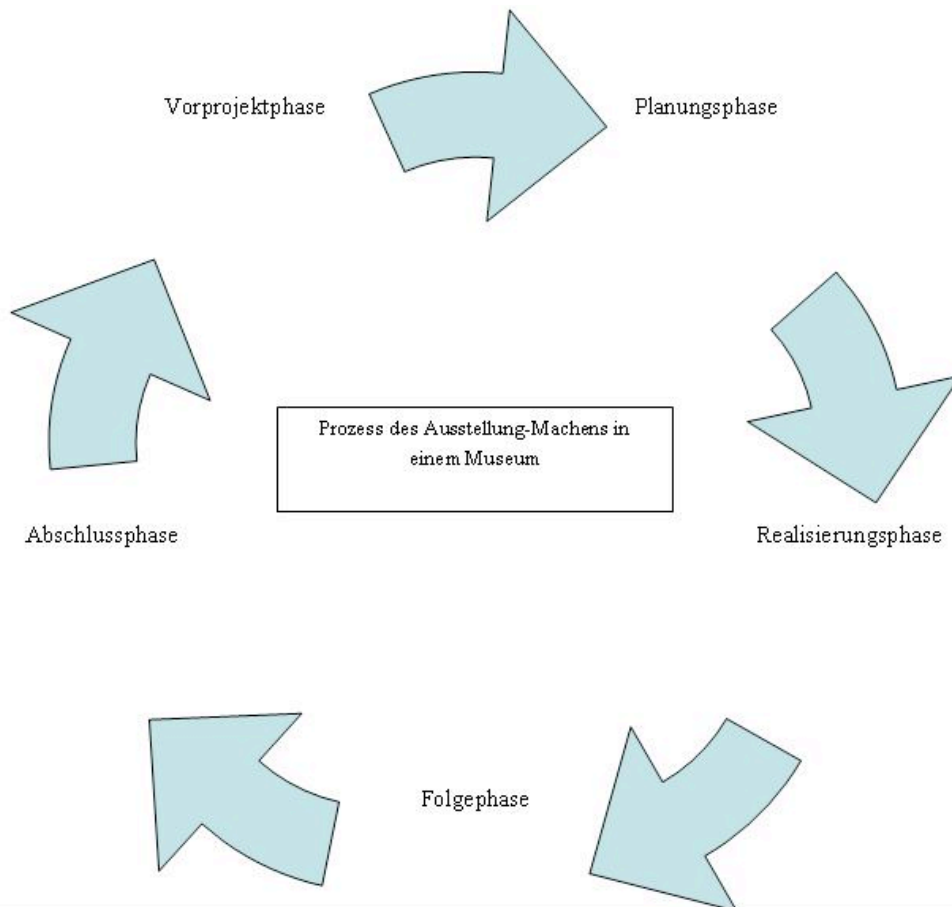
**Abbildung 5: Vorgehen während der Abschlussphase**



**Eigene Darstellung**

Als abschließendes Fazit kann festgehalten werden, dass die einzelnen aufgeführten Phasen keineswegs isoliert zu betrachten sind, sondern vielmehr fließend ineinander übergehen und unmittelbar voneinander abhängen. Auch kann der Prozess des Ausstellung-Machens in einem Museum als eine Art Kreislauf beschrieben werden. So startet in den meisten Fällen bereits während der Fertigstellung der einen Ausstellung die Planungsphase einer weiteren Ausstellung.

**Abbildung 6: Prozess des Ausstellung-Machens in einem Museum**



**Eigene Darstellung**

g) Reflexion/Ausblick:

Während des Interviews war die Gesprächsatmosphäre eher sachlich, was wohl am Vorhandensein des Diktiergeräts lag. Mag. Katja Mittendorfer-Oppolzer antwortete auf alle gestellten Fragen sehr ausführlich, wobei das Gespräch gegen Ende hin einen immer offeneren Charakter annahm. Einen Fehler, den wir leider machten, war, dass unsere stumm geschalteten Handys auf der Tonspur Störfrequenzen hinterließen, wodurch leider einige Dinge bei der Transkription unverständlich waren und aus dem Gedächtnis ergänzt werden mussten.

Bei den Fragestellungen hätte der Fokus sicherlich noch stärker auf die kreativen Prozesse, wie beispielsweise die Hängungen bzw. die Wandgestaltung im Konkreten, gelegt werden können. Auch könnte noch detaillierter auf die Folge- und die Abschlussphase eingegangen werden. Da es in diesem Forschungsbericht jedoch darum ging, den Prozess der Ausstellungsplanung und -konzeption aufzuzeigen und der Rahmen der Arbeit ohnehin schon gesprengt wurde, haben wir auf dementsprechende Zusatzausführungen verzichtet. Wir hoffen, mit diesem Bericht einen guten Überblick über die Arbeitsweise einer Kuratorin gegeben und somit zur Orientierung im weiten Feld des Kulturmanagements beigetragen zu haben.